II. Quartal. No. 23. 1897.

Annaburger Zeitung.

Elbe- und Elster-Thal Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger

für Annaburg, Prettin, Labrun, Großtreben, Dautzschen, Bethau, Haundorf, Plossig, Axien, Hohndorf, Kähnitzsch, Lebien, Zwiesigko, Jessen, Schweinitz, Clossa, Holzdorf, Löben, Meuselko, Purzien, Waltersdorf.

Mit Sonntagsbeilage.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus 1.20 Mk. Durch die Post bezogen 1.25 Mk.

Bestellungen nehmen die Boten und die Expedition d. Bl., sowie alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Für Redaction und Verlag verantwortlich **Adolf Löbcke**,

Druck von **Franz Heidler, Annaburg.**

Anzeigenpreis für die viergespaltene Korpus-Zeile oder deren Raum 8 Pfg., außerhalb des Corgauer Kreises Wohnende 15 Pfg.

Reclamen die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfg.

Bei sich wiederholenden Anzeigen bedeutenden Rabatt.

Einzel-Nummer d. Bl. 10 Pfg.

Annaburg, Dienstag den 25. Mai.

Für den Monat

Juni

nehmen Abonnements auf die wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) erscheinende

Annaburger Zeitung

(Elbe- und Elster-Thal Zeitung.)

die Boten und die Expedition (Gasthof zur Weintraube) zum Preise von 40 Pfg. frei ins Haus entgegen.

☛ Anläßlich des Himmelfahrts-Festes erscheint die nächste Nummer uns. Blattes schon Mittwoch Nachmittag und wird in der Zeit von 6 bis 1/2 8 Uhr ausgegeben. Die zu der betreffenden Nummer bestimmten Inserate bitten wir bis 9 Uhr Vorm. des gen. Tages in der Expedition abzugeben.

Aus der Woche.

Vereinsgesetz im preußischen Landtage und im Reichstage und dazu eine Erregung, wie zu der Zeit des v. Zedlitzschen Schulgesetzentwurfs, der vor der entscheidenden Abstimmung auf Anordnung des Kaisers als König von Preußen zurückgezogen worden! Und was für harte Worte sind gefallen hüben und drüben! Wenn nicht verklärende Gegenstücke dazu vorhanden wären, wie das „Puttkamerum", das der eine Abgeordnete in die Debatte warf, und der Vorwurf an den einen Minister, der das Ei des Kolumbus auch nicht gelegt habe, dann blieb nichts übrig, als der üble Eindruck, den die ganzen Debatten gemacht haben. Das Notgesetz ist vom Reichstage angenommen worden, Herr von Boul hat seine Präsidentenglocke strapaziert und der Bundesrat wird den Antrag ablehnen. Ob der Entwurf der Vereinsgesetznovelle im preuß. Landtage durch seine Überweisung an eine Kommission ein „Begräbnis erster Klasse" erhalten habe, steht noch zweifellos fest. Gegenüber den Erörterungen über das Vereinsgesetz ist in dieser Woche das Interesse an den griechisch-türkischen Kriege wesentlich zurückgetreten, Ein hohes Pferd wurde im trojanischen Krieg der Anlaß zum Siege der Griechen über die Troer. Diesmal haben sich die Griechen wieder auf das hohe Pferd gesetzt, aber der „kranke Mann" hat eine Energie entfaltet, die ihm so leicht niemand mehr zutraute, und die Griechen haben „Beuten" nach Athen getragen. Nun ist endlich Waffenstillstand eingetreten, dem natürlich der Friede folgen wird. Unter welchen Bedingungen, das ist allerdings noch eine Frage. Geld haben die Griechen nicht, Schulden haben die Türken allein schon genug und die Freunde der Hellenen an der Themse und Seine halten natürlich die Hände zu. Deutschland ist das gebrannte Kind, das das Feuer scheut. Wer soll nun geben? Alle müssen sich einschränken: Italien will seine Afrikapolitik aufstecken, England wird Transvaal in Ruhe lassen und in Frankreich wird man beim Panama-Scandal endlich Schluß machen und des grausamen Spieles genug sein lassen, an dessen Ernsthaftigkeit sowieso niemand geglaubt hat. Herr Arton der sich darauf versteht, macht auch zweifellos bessere Geschäfte, wenn er seine „Papiere" später einmal einzeln an die betreffenden Herrschaften verhökert. Während es nun in Frankreich stille wird über dem Wasserschlund, droht Herr Crispi mit „neuen unerhörten Enthüllungen" falls man ihn wegen seiner Beziehungen zum römischen Bankscandal beim Kanthaken kriegen sollte. Ganz zweifellos weiß der edle Dulder aus seiner langjährigen Regierungspraxis viel, aber er wird bei seiner Enthüllung auch sagen müssen, weshalb er zur Zeit so häufig fünf hat gerade sein lassen. Die nachträglichen Enthüllungen sind jedenfalls verdächtig. — Seit dem Brande des Wohlthätigkeitsbazars in Paris ist daselbst erst zweimal eine Panik in öffentlichen Localen ausgebrochen, vor 14 Tagen im Cirkus und am vergangenen Dienstag im Chatelet-Theater. Paris bessert sich wie die fünf „Sisters-Barrisons", die mit einem gemachten Beutezug von 450 000 Mark sich von den Brettern zurückziehen wollten. Ein gewisser Ersatz wird geschaffen durch die geschiedene Frau des Rechtsanwalts Fritz Friedmann, die plötzlich ihr Talent für die Bühne entdeckt hat. Auch die geschiedene Prinzessin Chimay will öffentlich singen Man sieht also, die Kunst kommt nicht zu kurz und kunstsinnige Leute, die den Barrisons, der Friedmann und der zukünftigen Frau Rigo zuströmen giebt es trotz aller Not der Zeit in den Großstädten die Hülle und Fülle. — Im allgemeinen wachsen americanische Städte schnell aus den Einöden hervor. Dieser Tage aber ist New-York mit einem Federstriche zur zweitgrößten Stadt der Welt geworden, indem der Gouverneur ein Gesetz vollzog, das alle bisherigen Vorstädte New-Yorks im Umkreise von 70 engl. Meilen zu der eigentlichen Stadt schlägt. Der „Wasserkopf" Berlin sehnt sich vergebens nach Nebengliedern.

Aus Stadt und Land.

Annaburg, den 24. Mai 1897.

Mitthellungen aus unserem Leserkreise über Unfälle 2c. werden von uns stets aufgenommen, eventuell auf Wunsch honoriert. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.

Nachdruck sämmtlicher Original-Artikel, soweit sie nicht mit dem Vermerk „Nachdruck verboten" versehen, sind nur mit Quellenangabe gestattet.

* Eine stattliche Anzahl von Freunden und Freundinnen einer Theateraufführung war gestern Abend der Einladung des hiesigen Theatervereins nach dem Saale des „goldenen Ring" gefolgt, um sich an den vorzüglichen Darbietungen des gen. Vereins zu erfreuen. Und das sei im Voraus gesagt: Es wurde viel gelacht und so herzlich, daß mancher holden Dame und manchem ernsten Herren das Auge feucht schimmerte. Im ersten Teil wurde „Mein Trompeter für immer" zur Darstellung gebracht. In diesem Stücke verdienen besonders die Rollen des Schornsteinfeger Buhle und des Unterofficiers Krause hervorgehoben zu werden, welche mit ihrem naiven Humor begeisterte Aufnahme fanden. — „Müller und Schultze" oder „Die Einquartierung", welches als zweites Stück zur Aufführung gelangte, wurde auch im allgemeinen mit großer Aufmerksamkeit dargestellt. Die Rollen der beiden „Berliner" waren überwältigend aufgenommen, aber auch die der „Witwe Muhlig", der „Charlotte", der beiden „Landwehrleute", und besonders die des „Tobias" ließen nichts zu wünschen übrig. — In der dritten Abteilung kam „Der erste Juli", ein Kneipschulden-Gemälde von Professor ??? zur Darstellung, welches mit großer geistiger Begabung, gestützt auf mächtig organischer Kraft von Herrn „Acker" wirkungsvoll und unter kolossalem Lacherfolg zur Geltung gebracht wurde. — Ein sich heran schließender Ball hielt die Erschienen noch lange und fröhlich beisammen.

Vorsicht bei Abnahme von Goldstücken! Goldene russische Fünfrubelstücke sind seit einiger Zeit im Verkehr und schon häufig mit unseren Zwanzigmarkstücken, mit denen sie viel Ähnlichkeit haben, verwechselt worden. Die Rubelstücke haben jedoch nur einen Werth von 16 Mark und sind überdies etwas kleiner als die Zwanzigmarkstücke.

— Prettin, 21. Mai. Am Dienstag Nachmittag begab sich der Jagdpächter Herr A. Zander I mit einigen Jagdfreunden auf sein Revier in der sogenannten Kriege, nahe an den Axiener Eichen, um einen Fuchsbau auszugraben. Hierbei hatten sie das Glück einen alten Fuchs und 6 Junge zu erlegen. Welchen Schaden Freund Reineke anrichtet, konnte man an den vielen sowohl im Bau als vor demselben liegenden Knochenresten ersehen und liegt es im eigenen Interesse der Jagdpächter, den Fuchs so viel als möglich nachzustellen.

Jessen, 22. Mai. Recht unangenehm ist es auf dem Jessener Fahrmarkt einem biederen Landmann aus Grassau ergangen. Derselbe hatte ein Fohlen verkauft und steckte den Erlös von 200 Mark in sein Notizbuch. Zu seinem nicht geringen Schreck mußte er bald die Wahrnehmung machen, daß ihm das Geld gestohlen war. Die sofort angestellten Recherchen blieben ohne Erfolg. — Am Donnerstag Nachmittag ereignete sich hierselbst ein bedauerlicher Unglücksfall. Beim Kiesfahren kam der Maurer Klepsch von hier unter die Räder des beladenen Wagens und wurde überfahren, wodurch der Mann einen schlimmen Beinbruch davontrug. Er wurde mittelst Wagen nach seiner Behausung gefahren, woselbst ihm ärztliche Hülfe zu Teil wurde.

Schweinitz. Wie überall, so auch in Schweinitz nimmt der Radfahrsport mehr und mehr zu und hat sich denn als Folge davon hier ein Radfahrer-Verein gebildet. Der erste Ausflug ging nach Jessen und verlief in der heitersten Stimmung, sodaß alle Beteiligten die baldige Wiederholung eines Ausfluges für erwünscht hielten.

Eingesandt.

* Herr Director Willy Heckmann hat der hiesigen katholischen Kapelle eine Glocke geschenkt, welche am vorigen Sonntage das erste Mal während des Gottesdienstes geläutet wurde. Schon im vorigen Jahre wurden der Gemeinde von Herrn Bernhard Heckmann 6 schöne Wandleuchter zum Geschenk gemacht und da die Gemeinde nicht so überaus große Schätze gesammelt hat, freuen sie sich, daß ihr kleines Gotteshaus einige schöne Zierden erhalten hat und sprechen die hiesigen Katholiken den Herren Directoren Heckmann an dieser Stelle ihren Dank für die gemachten Geschenke aus.

Vermischtes.

— Eine Schuhmacher-Rechnung vor ca. 100 Jahren soll gelautet haben.

Rechnung
vor Herr Pfarrer dahier
von Schuhmacherarbeit

am 1 Aug. ihn durchaus gesohlt	1 Thl. 8 ßl.
das Kind gesohlt und eingefaßt	11 „
die Marie grad gekloppt und gerüstert	4 „
den Gustav zugenäht	2 „
die Frau Pfarrerin und die Jungfer Mahle zusammengeflickt	2 „
der Jungfer Lewise ein Rister aufgesetzt	4 „
ihm einen Strümpfen angened	2 „
die Jungfer Lotte überzogen u. eingefaßt sie hat den Zeug dazu gegeben	8 „
Die Telga Ohren gebunden u. gerüstert	5 „
den Gutschel aufspannt u. gebend	4 „
den Emel 1 Paar Schuh macht	18 „
sein Pandoffel geflickt	6 „
die Derese untlegt und besetzt	4 „
	7 Thlr.—ßl.

Wenn's nicht wahr ist, so ist's doch gut ausgedacht!

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

Himmelfahrt, Donnerstag, 27. Mai 1897.
Vorm. 9 Uhr: Festpredigt.

Freitag, den 28. Mai 1897.

Vorm. 10 Uhr Beichte u. hl. Abendmahl.

Sonntag Exaudi, 30. Mai 1897.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Hierauf Beichte und heiliges Abendmahl.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Andacht

Briefkasten.

E. P. 200. Sie können sich ja Ihre 10 Pfennige wieder abholen.

Gefährlich und unappetitlich ist es Fliegengift in Tellern aufzustellen. Wer diese Quälgeister auf einmal in fünf Minuten los werden will, benütze nur das weltberühmte „**Dalma**" von Apoth. **Eug Lahr** in Würzburg. (Siehe heutiges Inserat).

Das Abonnement kann jederzeit beginnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970525-14/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Am Donnerstag verweilte der Kaiser bei der Frühstückstafel des Offizierkorps in Wiesbaden und besuchte abends die zweite Aufführung des „Burggraf" von Lauff. Dann erfolgte die Abreise nach Wirschkowitz, woselbst die Ankunft am Freitag erfolgte.

*Für das Präsidialgebäude des Reichstages ist von Wallot der Grundriß hergestellt worden und nebst den Zeichnungen des Durchschnitts und der Fassaden sowie der überschläglichen Kostenberechnung dem Präsidenten v. Buol zugestellt worden, der die sämtlichen Blätter den Abgeordneten zur Einsichtnahme zugänglich gemacht hat.

*Zur Unterstützung der Aktion des Reichstags in Sachen des Vereinsgesetzes wird von liberaler Seite beabsichtigt, in den Einzellandtagen von Hessen, Württemberg u. a. eine Diskussion der Materie zu veranlassen, mit dem Ziel, daß die Bundesratsbevollmächtigten dahin instruiert werden, für den Reichstagsbeschluß, das Notgesetz, zu stimmen.

*Die Vereinsgesetz-Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses lehnte mit 15 Stimmen gegen 13 (Freikonservative und Konservative) die Artikel 1 und 3 der Vorlage ab.

*Die zweite Beratung der Novelle zum Vereinsgesetz im Plenum wird, wie man im Bureau des preuß. Abgeordnetenhauses nach der jetzigen Geschäftslage annimmt, erst am Freitag nach Himmelfahrt (28. Mai) stattfinden. Die Feststellung des schriftlichen Berichts in der Kommission soll am Montag stattfinden.

*Der preußische Staatshaushalt für 1897/98, wie er jetzt vom Abgeordnetenhause dem Herrenhause zugestellt ist und von letzterem jedenfalls angenommen wird, schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 2 046 031 385 Mark ab.

*Die angekündigte Verordnung betreffend die Erfüllung der Dienstpflicht bei der kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika wird nunmehr im ‚Armee-Verordnungsbl.' veröffentlicht. Danach werden in Zukunft wehrpflichtige Reichsangehörige, welche in dem Südwestafrikanischen Schutzgebiet ihren Wohnsitz haben, zur Ableistung ihrer aktiven Dienstpflicht auf ihren Wunsch in die Schutztruppe für Südwestafrika eingestellt. Nach beendeter aktiver Dienstzeit in der Schutztruppe treten sämtliche Mannschaften zum Beurlaubtenstande des Heeres oder der kaiserlichen Marine über. Diejenigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche der aktiven Dienstpflicht ganz oder teilweise in der Schutztruppe für Südwestafrika genügt haben, sind, so lange sie ihren dauernden Aufenthalt im südwestafrikanischen Schutzgebiete haben, vom Dienste im Heere oder in der kaiserlichen Marine zurückgestellt, können aber innerhalb der für das Heer bestimmten Grenzen zu Uebungen in der Schutztruppe herangezogen werden.

*Die gleich angezweifelte Meldung chinesischer Blätter, daß die deutsche Flagge auf einer chinesischen Insel in der unmittelbaren Nähe der Samjah-Bai gehißt worden sei, wird jetzt hier an unterrichteten Stellen als unbegründet bezeichnet.

Oesterreich-Ungarn.

*So viel über die Meinung des Monarchen in der Quotenfrage bekannt ist, scheint der Kaiser dem Standpunkte der Oesterreicher insofern näher zu stehen, als er die Erhöhung der ungarischen Quote bis auf 35 Prozent für billig hält. In Budapest glaubt man jedoch, die Quote werde auf 34,8 Prozent festgesetzt werden.

*Auf Antrag des Bürgermeisters Lueger hat der Wiener Gemeinderat einstimmig beschlossen, dem Kaiser eine Adresse zu überreichen, daß er unter Aufhebung der Sprachenverordnungen die Regelung der Sprachenfrage in Oesterreich auf dem Wege der Gesetzgebung anordne, damit die dringende parlamentarische Arbeit beginnen könne.

*Am Mittwoch fand eine Konferenz Badenis mit dem Klub der Obmänner der parlamentarischen Majorität statt, in welcher Badeni mitteilte, daß, falls die parlamentarische Anarchie andauern sollte, die Regierung einschneidende Entschlüsse fassen und rasch durchführen werde. Die ungarische Ausgleichsvorlage würde in dieser Session dem Reichsrate nicht mehr unterbreitet werden, das Haus würde nur noch längstens bis zum 15. Juni tagen.

Frankreich.

*Der Budgetentwurf für 1898 wurde von dem Finanzminister Cochery in der Kammer eingebracht. Das Charakteristische dieses Budgets ist die Erhöhung der Ausgaben für die Marinebauten (26 500 000 für 1898), die aus den gewöhnlichen Budget-Einnahmen zu liefern sind, indes der für 1897 vorhergesehene Betrag für die Schuldtilgung auch für 1898 beibehalten wird. Zu diesen Mehrausgaben kommen noch 4 Mill. für Madagaskar, 5 Mill. für die Welt-Ausstellung und 5 500 000, die durch Mehreinnahmen aufgebracht werden, so daß im ganzen um 40 Mill. mehr Ausgaben verhergesehen wurden, als im laufenden Jahre. Die Abstriche erreichen eine Gesamthöhe von 39 Mill., so daß das Budget ohne neue Steuern ins Gleichgewicht gebracht werden konnte.

Dänemark.

*Da es sich als unmöglich erwiesen hat, ein neues Ministerium mit Unterstützung des Landsthing zu bilden, dessen Abstimmung über die Finanzvorlage am 8. d. das Rücktrittsgesuch des Kabinetts Rhedtz-Thott veranlaßte, ist das Folkething zu einer Sitzung am Montag einberufen. Gerüchtweise verlautet, man werde versuchen, das jetzige bis zum 1. k. geltende interimistische Finanzgesetz auf zwei Monate, also bis zum 31. Juli, zu verlängern, bis wohin die Ministerkrisis wahrscheinlich beendet werden würde.

Balkanstaaten.

*Der Zar und der Sultan haben aus Anlaß des abgeschlossenen Waffenstillstandes liebenswürdige Depeschen ausgetauscht.

*Die griechische Regierung hat eine Eingabe an die Großmächte gerichtet, in der sie dieselben ersucht, bei den Friedensbedingungen die Lage des Landes und die Bereitwilligkeit Griechenlands, die Truppen aus Kreta abzuberufen, zu berücksichtigen.

*Ein neuer griechischer Angriff wird vom Kriegsschauplatz in Epirus gemeldet. Der Versuch der türkischen Befehlshaber in Epirus, mit den griechischen Führern in Verbindung zu treten, scheiterte an der Haltung der Griechen, die von dem türkischen Parlamentär keine Notiz nahmen. Dagegen versuchten die Griechen mit zwei Bataillonen von Arta aus einen neuen Vorstoß auf türkischem Gebiet. Die Stellungen der Türken wurden mit Artillerie beschossen. Auf der Pforte lehnt man die Verantwortung für diese Vorfälle ab.

Spanien.

*Gegenüber einer Meldung des ‚Standard', daß Präsident Mac Kinley seine Vermittelung bezüglich Cubas anbieten und verlangen würde, daß Spanien Cuba an die Aufständischen verkaufe, erklärt die ‚Agenzia Fabra', die spanische Regierung werde niemals einem Verkauf zustimmen und auch keine auswärtige Vermittelung annehmen in einer Angelegenheit, die Spanien allein angeht.

Rußland.

*Der Hausminister des Zaren, Graf Woronzow-Daschkow, ist dieser Tage zurückgetreten. Er hat seine Stellung seit 1881 inne gehabt und war ein besonderer Vertrauensmann Alexanders III. Graf Woronzow war durchaus reaktionär und deutschfeindlich gesinnt. Er vor allem hat die Einführung der Stundvorsteher, dieses Polizei-Institutes, welches das geistige Leben des russischen Volkes lahmlegte, beim Zaren durchgesetzt, er war es auch, der für alle gegen die Deutschen in Rußland geplanten und durchgeführten Maßregeln aufs entschiedenste eintrat. Der Rücktritt des erst 60 jährigen Mannes von dem einflußreichen Amte des Hausministers darf, wenn er auch in vollen äußeren Ehren erfolgte, wohl zwanglos dahin gedeutet werden, daß für die Art seines Wirkens und seiner Anschauungen am Hofe des jetzigen Zaren das richtige Verständnis fehlt.

Afrika.

*Die Regierung des Oranje-Freistaates hat im Volksraad ein Gesetz über Fremden-Einwanderung eingebracht, dessen Bestimmungen mit denen des jüngst in Transvaal aufgehobenen Einwanderungsgesetzes übereinstimmen. Die erste Lesung wurde durch die den Ausschlag gebende Stimme des Präsidenten angenommen. Der Volksraad wurde mit der Einbringung dieser Bill überrascht, als nur 22 Mitglieder anwesend waren. Man ist hier der Ansicht, daß das Gesetz einen nicht wünschenswerten Durchzug von Einwanderern nach Transvaal durch den Freistaat verhindern soll.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag überwies am Donnerstag debattelos den dritten Nachtragsetat an die Budgetkommission. Der Antrag betr. das Vereinsnotgesetz wurde nach unerheblicher Generaldebatte gegen die Stimmen der Konservativen und der Freikonservativen angenommen. Darauf wurde die zweite Lesung der Handwerkervorlage fortgesetzt. Bei § 81 b, der den Innungen u. a. auch die Befugnis zur Errichtung von Schiedsgerichten zusprich, wurde der Antrag der freisinnigen Volkspartei und der Sozialdemokraten, diese Bestimmung zu streichen, abgelehnt. Ueberhaupt erfuhren alle von freisinniger und sozialdemokratischer Seite gestellten Anträge eine Ablehnung.

Am 21. d. wird die zweite Beratung der Handwerkervorlage beim § 100, der von den Zwangsinnungen handelt, fortgesetzt. Die Kommission hat bezüglich der Errichtung von Zwangsinnungen im Prinzip die Vorschläge der Regierungsvorlage angenommen, wonach die Bildung einer neuen Innung von der Zustimmung der Mehrheit der Handwerker abhängig sein soll. Sie hat jedoch eine Bestimmung eingefügt, daß „in besonderen Fällen" die Anordnung zur Bildung einer Zwangsinnung auch erlassen werden könne, wenn die Zustimmung der Mehrheit der Handwerker nicht nachgewiesen ist.

Hierzu liegen verschiedene Abänderungsanträge vor: 1) Abg. Metzner (Zentr.) beantragt, an der Abstimmung über den Beitrittszwang sollen nur die Handwerker teilnehmen, welche der Regel nach Gesellen oder Lehrlinge halten, 2) Abg. Bassermann (nat.-lib.) beantragt, die Worte „die Mehrheit zu ersetzen durch die Worte: „zwei Drittel", 3) die Abgg. Schneider und Gen. (fr. Vp.) wollen die Handwerker, welche weder Gesellen noch Lehrlinge beschäftigen, von der Zwangsinnung auszuschließen.

Abg. Metzner beruft sich bezüglich seines Antrages auf die oft laut gewordenen Wünsche der Handwerker, denen die Vorlage noch nicht weit genug gehe.

Abg. Bassermann (nat.-lib.) wendet sich gegen den von der Kommission beschlossenen Zusatz, der das diskretionäre Ermessen der Regierung vermehre, und beantragt hierüber getrennte Abstimmung. Die süddeutschen Handwerker befürchten, daß die Sozialdemokratie leicht die Mehrheit in der Innung erobern könne, wenn schon die Hälfte der Handwerker über die Zwangsinnung entscheiden könnte, und wünschten, daß statt „Mehrheit" „zwei Drittel" gesetzt werde, da eine solche Bestimmung eine größere Garantie biete.

Abg. Frhr. v. Hertling (Zentr.) erklärt, sein Standpunkt zu der Vorlage sei ein anderer als der der Mehrheit seiner Freunde. Im Gegensatz zu ihnen halte er die obligatorische Zwangsinnung für verfehlt. Die allgemeine Schablone einer solchen Zwangsorganisation passe nicht für das Handwerk. Er werde gegen den Kommissionszusatz stimmen, aber auch gegen den Antrag Bassermann, da er es für ausreichend halte, wenn die Mehrheit der Beteiligten sich für die Bildung einer Zwangsinnung ausspreche.

Abg. Schneider-Nordhausen bittet um Annahme seines Abänderungsantrages, der die kleinen Handwerker, die ihr Gewerbe in der Regel allein, ohne Hilfe von Gesellen und Lehrlingen ausüben, von dem Beitrittszwang befreien wolle. Dem Antrag Bassermann würden seine Freunde ebenfalls zustimmen.

Preuß. Handelsminister Brefeld: Ich habe den Ausführungen des Abg. Hertling nur wenig hinzuzufügen. Auch die Regierung legt großen Wert darauf, daß der Kommissionszusatz wieder aus der Vorlage entfernt werde. Ich muß Sie daher bitten, die Regierungsvorlage wiederherzustellen.

Abg. Gamp (freikons.) tritt für Aufrechterhaltung der Kommissionsfassung ein.

Geheimrat Wilhelmi weist darauf hin, daß die Schaffung von Zwangsinnungen durch diskretionäre Befugnis der Behörden nicht nur in Handwerkerkreisen, sondern auch hier im Hause früher den allerschwersten Bedenken begegnet sei.

Abg. August (sächs. Vp.) meint, § 100 müsse eigentlich vom ganzen Reichstage abgelehnt werden. Einem Teil seiner Mitglieder biete er zu wenig, dem anderen gehe er zu weit. Werde er aber doch angenommen, so werde kein Mensch mit ihm zufrieden sein. Durch ihn stürze das ganze Gesetz in sich zusammen, wie der Turm von Babel. Die Kommissionsfassung sei für ihn ganz unannehmbar.

Abg. Kropatscheck (kons.) schließt sich den Ausführungen des Frhrn. v. Hertling in ihrem ersten Teile vollkommen an. Die Bedenken gegen den Kommissionszusatz dürfe man aber nicht überbetreiben. Er bitte, es deshalb bei den Kommissionsbeschlüssen zu belassen und die gestellten Anträge abzulehnen.

Abg. Schmidt-Berlin (soz.) erklärt sich entschieden gegen Zwangsinnungen jeder Art.

Abg. Richter (fr. Vp.) gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß Frhr. v. Hertling sich heute so entschieden gegen die Zwangsinnungen ausgesprochen habe. Leider sei er aber nicht so weit gegangen, auch die vom Bundesrat vorgelegene Form der Zwangsinnung zu verurteilen. Die letztere würde dem Handwerker gar keinen Nutzen bringen, sie würde aber zu endlosen Schreibereien Anlaß geben, und ihre Verwaltung würde mit außerordentlichen Kosten verknüft sein. Er teile im wesentlichen die Ansichten des Frhrn. v. Hertling und des Abg. Kropatschek über die Aussichten des Handwerks. Er könne aber ein Mittel zur Besserung seiner Lage in der Zwangsinnung nicht sehen. Man möge es dem Handwerk überlassen, sich selbst durch freie Assoziationen die Vorteile zu verschaffen, die jeder ihm von Herzen gönne.

Abg. v. Wachnicke (frs. Vgg.) erklärt sich gleichfalls gegen den Zusatz der Kommission und für den Antrag Bassermann.

Damit schließt die Diskussion. — Der Antrag Schneider wird zurückgezogen, der Antrag Bassermann gegen die Stimmen der Freisinnigen, der Sozialdemokraten, der großen Mehrheit der Nationalliberalen, der süddeutschen Volkspartei, der Polen und der Abgg. Schulz-Lupitz (freikons.) und Prinz Hohenlohe (wild) abgelehnt. — Der Antrag Metzner wird abgelehnt.

In namentlicher Abstimmung wird sodann die Streichung der von der Kommission zugesetzten Bestimmung, daß in besonderen Fällen Zwangsinnungen auch gebildet werden können, wenn die Zustimmung der Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden nicht nachgewiesen ist, beschlossen, und zwar mit 150 gegen 118 Stimmen. Für die Streichung stimmen außer den Freisinnigen, der süddeutschen Volkspartei, den Sozialdemokraten, Polen und der großen Mehrheit der Nationalliberalen auch eine größere Anzahl von Zentrumsmitgliedern.

Der weitere Kommissionszusatz, wonach der Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung auch darauf soll gerichtet werden können, daß die Verordnung nur für diejenigen Gewerbetreibenden erlassen werde, die der Regel nach Gesellen und Lehrlinge halten, wird — ebenfalls in namentlicher Abstimmung — mit 155 gegen 108 Stimmen (bei einer Stimmenthaltung) aufrecht erhalten. — Das Zentrum stimmt hier mit der Rechten geschlossen gegen die Streichung.

Schließlich gelangt der durch diese Abstimmungen umgestaltete ganze § 110 mit 160 gegen 109 Stimmen — gleichfalls in namentlicher Abstimmung — zur Annahme. — Gegen den Paragraphen stimmen die beiden freisinnigen Gruppen, die süddeutsche Volkspartei, die große Mehrheit der Nationalliberalen, die Polen und die Sozialdemokraten, sowie Abg. Prinz Hohenlohe.

Preußischer Landtag.

Das Herrenhaus nahm am Freitag seine Plenarsitzungen wieder auf. Nachdem die Versammlung von dem Bericht über die Staatseisenbahnverwaltung Kenntnis genommen, wurde der Antrag des Grafen Stollberg betr. Aufhebung der Zollkredite bei der Getreideausfuhr angenommen.

Von Nah und Fern.

Marienwerder. Die Rettungsmedaille am Bande verlieh der Kaiser dem Füsilier Lipka I von der hiesigen Unteroffizierschule. Der junge Mann hatte einem im Eise eingebrochenen elfjährigen Schulknaben dadurch das Leben gerettet, daß er sich auf der äußerst schwachen Eisdecke, auf dem Bauche rutschend, bis zur Einbruchsstelle vorschob, dem Knaben sein Säbelkoppel zuwarf und ihn dann mit größter Lebensgefahr aus dem Wasser zog.

Ihr Geheimnis.

12] Roman a. d. Englischen d. Lady G. Robertson.

(Fortsetzung.)

„Ein Leben, wie der Graf es führte, birgt gewöhnlich ein tragisches Schicksal," bemerkte Paul zu Nelly. „Ich hatte immer den Eindruck, als ob der letzte Besitzer von Lighton Hall einen Kummer in sich trug, von dem die Welt nicht wußte."

Er öffnete die Thür, aber Leonie trat schaudernd einen Schritt zurück.

„Ich kann ein gelindes Grauen nicht verwinden," sagte sie, „ich bilde mir immer ein, daß der Graf dort am Tisch sitzt mit steinernem Gesicht und verglasten Augen."

„Treten Sie ruhig ein," erwiderte Paul. „Das Zimmer ist leer, wenn es auch gerade so aussieht, als wäre es kürzlich benutzt."

„Ich hatte angeordnet, daß alles unberührt bliebe; es kam mir so pietätlos vor, hier etwas zu ändern."

Es hatte auch wirklich den Anschein, als ob der Bewohner den Raum eben verlassen hätte. Bücher lagen auf dem Tisch, ein Sessel war an den Kamin gerückt und ein zur Hälfte aufgeschnittenes Journal lag mit dem Falzbein daneben.

Paul Barlow war gleich vor ein großes Porträt getreten, das er sinnend betrachtete. Es war ein ‚Gesichtchen' mit lichten großen Augen, in denen Kindlichkeit mit Ernst und Trauer lag. Unten in der Ecke stand in verblaßter Schrift „Gefunden und verloren".

Lady Charnleigh sah von dem Bilde zu dem jungen Offizier und fand eine gewisse Aehnlichkeit in den Zügen.

„Wer ist das?" fragte sie.

„Das ist ein Bild meiner Mutter," erwiderte er, und Leonie sah Thränen in seinen Augen.

„Ist es wirklich Ihre Mutter?"

„Ganz zweifellos. Sie hatte immer den traurigen Zug in den Augen, und auf dem Bilde ist es ebenso. Bemerken Sie es?"

Sir Gordon und Nelly waren herangetreten und letztere rief aus: „Ein Bild Ihrer Mutter, Herr Hauptmann? Wie wunderbar, daß Sie es hier finden!"

„Ich hatte sie sehr lieb," fuhr Paul fort, „und sie starb, als ich noch ein Kind war. Ich habe eine große Bitte an Sie, Leonie: Darf ich eine Kopie von diesem Bilde anfertigen lassen?"

„Sie sollen das Original haben," antwortete diese, „und ich werde die Kopie nehmen."

„Nein, das gebe ich nicht zu. Wenn Ihnen der Raum ein unbehagliches Gefühl einflößt, so habe ich meinerseits einen Aberglauben mit dem Bilde. Ich möchte es um keinen Preis hier fortnehmen, es gehört dem Zimmer."

„Gefunden und verloren," flüsterte Leonie. „Welch traurige Worte! Wie viel liegt darin, und was mögen sie bedeuten?"

Sie sah blaß und niedergeschlagen aus, in ihren Augen standen Thränen, und dieses Mitgefühl prägte sich in ihrem Antlitz aus. Sir Gordon betrachtete sie ängstlich.

„Sie empfinden zu lebhaft, Lady Charnleigh," sagte er, „lassen Sie uns lieber hinausgehen in den Sonnenschein und alle trüben Gedanken abwerfen."

Alle folgten diesem Vorschlag, und draußen schüttelte Leonie schnell den trüben Eindruck wieder ab, und andere Gedanken und Interessen erfüllten sie.

„Ich habe eine Idee," begann sie. „Ich möchte ein großartiges Fest hier geben, einen Ball, von dem noch lange gesprochen wird. Was meinst du dazu, Nelly?"

„Ich denke, das müßte ganz reizend werden," erwiderte diese, und die zwei Herren stimmten eifrig ein.

„Sie, Paul, und auch Sir Gordon müssen mir bei dem Arrangement helfen, ich möchte nämlich noch etwas ganz Besonderes vornehmen. Wollen wir erst lebende Bilder stellen? Das ist etwas so Hübsches und amüsiert jeden."

„Ich bin sehr dafür," beeilte Sir Gordon sich, beizustimmen. Er dachte an die Besprechungen und Proben, die ihn öfter nach Lighton Hall führen würden. Bewundernd sah er Lady Charnleigh an. „Welch lebhafte, leicht bewegliche Natur hat sie doch!" dachte er. „Eben noch preßte ihr fremder Kummer Thränen aus, und jetzt lacht sie im Gedanken an einen Ball. Sie ist eine wohlkommene Undine, halb ernst, halb neckisch, teils Kind noch, teils gereiftes Weib — aber immer entzückend."

10.

Die Beziehungen zwischen Sir Gordon und Hauptmann Barlow waren kühler geworden. Sie verkehrten wie sonst immer, aber die enge Freundschaft hatte einen Riß bekommen. Ein schönes Mädchen war zwischen sie getreten, ein Mädchen, welches in beiden eine heiße, tiefe Liebe erweckte.

Walter Gordon hatte einen schweren Kampf gekämpft. Er sah, wie sehr Paul Lady Charnleigh liebte, und fand es ungerecht, daß dieser, der schon die große Erbschaft verloren hatte, auch seiner Liebe entsagen sollte. Aber Leonie stand es frei, zu wählen, und er konnte so gut um sie werben wie jeder andere, ja er hatte die sichere Empfindung, von ihr geliebt zu sein. Er beschloß, die nächste Gelegenheit wahrzunehmen und ihr seine Liebe zu gestehen, mochte sie dann entscheiden.

Es war jedoch nicht leicht, diesen Entschluß auszuführen, denn obgleich er täglich nach Lighton Hall kam, um Rücksprache über das Fest und die Vorbereitungen zu nehmen, so gelang es ihm nie, Leonie allein zu treffen. Es schien, daß sie ihm auswich, vielleicht wollte sie das süße Glück, sich geliebt zu wissen, ohne daß es durch ein Wort entweiht war, so lange wie möglich genießen.

Eines Morgens, als das Frühstück eben beendet war, sprengte ein Reiter in den Schloßhof. Nelly, die an das Fenster getreten war, sah ihn zuerst und rief aus: „Da ist Sir Gordon schon, Leonie, sein Pferd scheint den Weg hierher alle Tage schneller zurückzulegen."

Lady Fanshawe lächelte bezeichnend, und Leonie wandte sich ab, um ihr Erröten zu verbergen. „Leonie," wiederholte Nelly, „Sir Gordon kommt."

„Er ist mir immer willkommen," war die ruhige Entgegnung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970525-14/fragment/page=0002

Barmen. Das schreckliche Eisenbahn-Unglück bei Gerolstein hat in viele Familien tiefe Trauer gebracht. Besonders hart ist unsere Stadt Barmen betroffen. Die Verlustlisten weisen für Barmen fünf Tote und zwölf Verwundete auf, für Elberfeld sind drei Tote und zehn Verwundete angegeben. Ronsdorf, Velbert, Haan, Benrath, Vohwinkel, Langenberg, Mettmann, Wülfrath, Wermelskirchen stehen in der Liste der Getöteten bezw. Verwundeten. Der getötete Sattlergehilfe Broicher aus Barmen war erst seit acht Wochen verheiratet, seine elterliche Familie hat bereits viel Unglück durchgemacht. Der getötete Bäcker Bruns aus Barmen, seit einem Jahr verheiratet, ging sehr ungern zur Uebung ab; er hatte reklamiert, da seine Frau einem freudigen Familienereignisse entgegensah, war aber abschlägig beschieden worden. Der getötete Marmorarbeiter Krafft aus Barmen war ebenfalls erst seit kurzem verheiratet. Der „Barmer Ztg.“ wird weiter mitgeteilt, daß schon im vorigen Jahre ein nach Metz abgesandter Reservistenzug ganz in der Nähe der Station Gerolstein zweimal auseinanderriß, aber ohne weiteren Unfall. Der Zug hatte damals 40 Wagen.

Wörishofen. Am 17. d. wurde der 77. Geburtstag des Pfarrers Kneipp festlich begangen. Die gute Hoffnung, die man immer noch auf den Ausgang der Krankheit gehegt, sollte am Nachmittag grausam gestört werden. Als die Kurgäste zahlreicher denn je zu dem üblichen Vortrage Dr. Baumgartens sich eingefunden hatten, machte ihnen der Redner die erschütternde Mitteilung, daß Vater Kneipp menschlichem Ermessen nach am Ende seiner Tage stehe. Der Schwäche-Zustand habe in den letzten Tagen derart zugenommen, daß die Hoffnungen auf Genesung oder Besserung aufgegeben werden müsse.

Jena. Es bestätigt sich nicht, daß die Universität Jena ihre Hörsäle auch den Frauen erschlossen hat. Es ist ihnen neuerdings nur die Zulassung zur philosophischen Doktorpromotion unter denselben Bedingungen wie den männlichen Bewerbern gestattet worden; doch sind bei den Frauen, namentlich bei den Ausländerinnen, Dispensationen wegen des Reifezeugnisses eines Gymnasiums der großherzoglichen Staatsregierung vorbehalten.

Duisburg. Bei einer Schlägerei wurde Mittwoch abend gegen 10 Uhr der im Außenbezirk Düssern stationierte Polizeisergeant Meyer unweit des Duisburger Waldes erstochen. Der Mörder ist noch nicht ergriffen.

Greiz. Ein verwegener Raubmordversuch wurde am Dienstag nachmittag in der Nähe von Zeulenroda verübt. Der Gutsbesitzer Gottlieb Blumenstein begab sich nach Zeulenroda, um auf dem dortigen Jahrmarkt Stiere zu kaufen. Auf dem Wege gesellte sich ein unbekannter Mensch zu ihm, der den gleichen Zweck verfolgen wollte. Nach abgewickeltem Geschäft trat B. seine Rückreise zu Fuß an, und der Unbekannte begleitete ihn wiederum; er erzählte, daß er acht Stiere gekauft habe. Nun wurde der Gutsbesitzer auch gesprächig und plauderte aus, daß er heute nur einen Stier erstanden und somit noch über 400 Mk. bares Geld bei sich habe. Als die beiden gegen 2½ Uhr nachmittags im Gehölz zwischen Zettelsdorf und Zitla angekommen waren, hieb der Unbekannte plötzlich mit einem bis dahin verborgen gehaltenen Beil auf sein Opfer los, so daß das Blut in Strömen hervorquoll. B. sprang schließlich in einen nahen Teich und rief verzweifelt um Hilfe. Einige in der Nähe arbeitende Holzfäller hörten die markdurchdringenden Hilferufe und eilten herbei, worauf der Angreifer in den Wald entfloh und leider entkam. Der Gutsbesitzer Blumenstein ist schwer verwundet. Die polizeilichen Nachforschungen haben bis jetzt keinen Erfolg gehabt, obgleich ein starkes Gendarmerie-Aufgebot auf den Verbrecher fahndet.

Rudolstadt. Am Mittwoch fiel dicht oberhalb Meuselbach ein Meteorstein unter explosionsartigem Knalle nieder. Er flog über dem Kopfe eines auf dem Felde beschäftigten Mädchens noch 18 Meter in genau westlicher Richtung, schlug in die Erde und wurde ganz heiß ausgegraben. Das Gewicht beträgt 1,380 Kilogramm. Der Stein wird vom Magnet angezogen. Der Bruch ist hellgrau.

Uerdingen. Den vier Selbstmordfällen, die sämtlich innerhalb 14 Tagen von Krefelder Einwohnern hier im Rhein ausgeführt wurden, reiht sich schon wieder ein anderer Fall an. Wie der „Düsseldorfer Gen.-Anz.“ meldet, stürzte sich ein in mittleren Jahren stehender Mann unterhalb der Stadt in den Strom, um den Tod zu suchen. Glücklicherweise bemerkten in der Nähe befindliche Personen den Vorgang, es gelang ihnen, den Lebensmüden noch rechtzeitig aus dem Wasser zu holen. Die Untersuchung ergab, daß man es mit einem Pferdehändler aus Krefeld zu thun hatte. Der Grund, der ihn zu der unseligen That veranlaßte, ist noch nicht bekannt.

M.-Gladbach. Ein Bubenstreich wurde an dem neuen Krieger-Denkmal auf dem hiesigen städtischen Friedhofe verübt. Das Denkmal stellt einen sterbenden Soldaten dar, der von einem Engel getröstet wird. Nächtlicherweile ist nun der Säbelgriff des Soldaten abgebrochen worden. Man fand das abgebrochene Stück nicht weit von dem Denkmal entfernt auf dem Boden liegen. Das Steinbild war erst am Hundertjahrstage eingeweiht worden. Ueber die Thäter ist nichts bekannt.

Bern. In Bern sieht man einen alten großen Herrn, gebeugt, in abgetragenen Kleidern einhergehen. Der greise Mann ist froh, wenn er ab und zu einen besseren Filzhut, eine neue, nettere Kleidung bekommt oder eine Einladung zu einem Schöppleln guten Weines erhält. Der Mann bestleidet im Verwaltungsgebäude der Jura-Simplon-Bahn irgend eine kleine, wenn's gut geht, mit 100 Frank im Monat bezahlte Schreiberstelle. Er kann aus der Einnahme augenscheinlich nicht leben. Die also geschilderten alten Tage des Greises können keinem fühlenden Schweizer gleichgültig sein, denn der Greis, Constant Fornerod, war in den Jahren 1857, 1863 und 1867 schweizerischer Bundespräsident. Am 11. Juli 1855 war er an Stelle des verstorbenen Waadtländers Druey in den Bundesrat gewählt worden, am 31. Oktober 1867 ist Fornerod aus dem Bundesrat getreten und durch Viktor Ruffy, den Vater des gegenwärtigen Bundesrates Ruffy, ersetzt worden. Die wenigsten, die den ehemaligen Bundespräsidenten der schweizerischen Eidgenossenschaft durch die Lauben der Stadt Bern gehen oder im „Bärenhöfli“ eine Tasse Kaffee trinken sehen, kennen den Mann; achtlos geht die Menge an ihm vorüber. Welche Gedanken müssen den armen, alten, geistig noch rüstigen Herrn erfüllen, wenn er, in der Bundesstadt selbst wohnend, sich vergegenwärtigt, daß er einst hier, begrüßt und geehrt von jedermann, die höchste Ehrenstelle der schweizerischen Republik bekleidete und jetzt nicht hat, was zu des Lebens Notdurft gehört!

Toulon. Als die bekannte Anarchistin Luise Michel am Donnerstag vormittag hier eintraf und von etwa 300 Personen am Bahnhof mit dem Rufe „Hoch die Anarchie!“ empfangen wurde, erwiderte die Ordonnanz eines Offiziers „Nieder mit der Anarchistin!“ Die Menge stürzte sich nun auf die Ordonnanz, welche schwer verwundet wurde. Drei Anarchisten wurden infolge dieses Zwischenfalls verhaftet.

Montauban. Das Dorf St. Pierre-Livron bei Caylas ist in Bewegung geraten. Das Dorf liegt auf Felsboden, der nach dem Fluß Bonnette hin überhängt, durch eine Rutschung haben sich diese Felsen um etwa 100 Meter nach dem Fluß zu bewegt. Viel Häuser sind eingestürzt, der in der Nähe gelegene Kirchhof ist zerstört, die Kirche bedroht. Die Rutschung dauert noch fort, alle Bewohner haben das Dorf verlassen.

Charkow. In dem großen Dorfe Peresfietschnoje brach eine Feuersbrunst aus, welche bei heftigem Winde in Zeit von einer Stunde dreihundert Höfe einäscherte. Mehrere Menschen sind im Feuer umgekommen. Etwa 1700 Menschen wurden obdachlos.

New York. 24 000 Schneider, welche für die Geschäfte mit fertigen Kleidern arbeiten, haben die Arbeit niedergelegt. Ihre Hungerlöhne bieten in der That genügenden Anlaß dazu. Es ist eine bekannte Thatsache, daß man in New York ein Hemd billiger zusammengenäht haben kann, als in Berlin. Viele von den Streikenden sind arme polnische Juden. Die Zahl der Ausständigen dürfte sich noch bis auf 50 000 vermehren. Man ist besorgt, daß der Ausstand aufrührerische Szenen im Gefolge haben wird.

Gerichtshalle.

Erfurt. Als eines abends ein hiesiger Arzt die Hauptstraße Erfurts, den Anger, entlang ging, sprang plötzlich von hinten der Maler Karl Spangenberg auf den Herrn zu und trieb ihm den Hut ein. Am Mittwoch wurde der frivole Huteinreiber vom Schöffengericht zu zwei Monat Gefängnis verurteilt.

Leipzig. Das Reichsgericht hatte sich vor einigen Tagen zum ersten Male mit dem Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb zu beschäftigen. Es hatte, wie der „Konf.“ meldet, als oberste Instanz darüber zu entscheiden, ob man einen „Totalausverkauf“ anzeigen darf, wenn außerdem noch neue Waren zum Verkauf hinzugekauft werden. Der Prozeß beschäftigte bereits die Handelskammer in Hamburg, die zu Ungunsten der Firma entschied. Das Hamburgische Oberlandesgericht hob diese Entscheidung jedoch wieder auf, und das Reichsgericht schloß sich dieser Aufhebung an.

Zur Gesundheitspflege.

Wie wichtig eine rationell durchgeführte Gesundheitspflege der Dienstboten auch für die Herrschaft ist, zeigt uns ein Aufsatz des Familienblattes „Das Buch für Alle“ von Theo Seelmann. Es herrschen in dieser Richtung ja unleugbar noch große Mißstände, was schon deshalb zu beklagen ist, weil bei der engen Lebensgemeinschaft zwischen Herrschaft und Bediensteten eine Uebertragung von Krankheitsstoffen von diesen auf jene sehr leicht stattfinden kann. Man hat z. B. neuerdings den Schmutz von Händen unreiner Personen untersucht und darin eine ganze Reihe von Bakterien gefunden. Es ist somit gerade für die Dienstboten, die durch die Art ihrer Beschäftigung dem Schmutz sehr ausgesetzt sind, peinliche Sauberkeit besonders hinsichtlich der Hände dringend geboten. Neben der Hand ist es die Zahn- und Mundpflege, auf welche jede Hausfrau bei ihrem Dienstmädchen ein wachsames Auge richten sollte. Welch schlimme Folgen beispielsweise eine mangelhafte Zahnpflege bei einem Kindermädchen, das die ihm anvertrauten Kinder zu küssen gewohnt ist, nach sich ziehen kann, wird einleuchtend, wenn wir bedenken, daß der menschliche Speichel an sich schon durch Fäulnis gebildete Giftstoffe enthält, wieviel mehr also noch bei vernachlässigter Mundreinigung! Allerdings ist es zugleich, wie der Verfasser mit Recht betont, Pflicht der Hausfrau, ihren Dienstboten eine gründliche Reinigung zu ermöglichen. Und hierzu ist zweierlei notwendig: einmal, daß den Mädchen gute Seifen, Zahnbürste und Zahnreinigungsmittel (z. B. das wirksame und billige übermangansaure Kali) zur Verfügung gestellt werden, und dann müssen dieselben auch morgens Gelegenheit haben, ihre Waschungen in einem geheizten Raume vornehmen zu können. Die ungenügende Berücksichtigung dieser Erfordernisse dürfte ein Hauptgrund für mangelhaften Reinlichkeitssinn der meisten Dienstmädchen sein. Wir empfehlen deshalb den Artikel im „Buch für Alle“ der Aufmerksamkeit unserer Hausfrauen; sie werden vieles darin finden, was ihnen in der Behandlung ihrer Untergebenen von Nutzen sein kann.

Gemeinnütziges.

Die Vorzüge heller Kleidung im Krankenzimmer. Nicht allgemein bekannt ist es, daß derjenige, der in Krankenzimmern schwarze oder dunkle Kleider trägt, empfänglicher für die Aufnahme von Ausdünstungen, üblen Gerüchen und vielleicht auch Krankheitskeimen ist, als der mit hellen Stoffen Bekleidete. Alle die genannten Keime, Gerüche 2c. werden viel leichter von dunklen als von hellen Stoffen aufgesaugt. Dies läßt sich erproben. Wenn man z. B. ein helles und ein dunkles Gewand fünf Minuten lang dem Tabaksgeruch aussetzt, wird man finden, daß das dunkle stärker nach Tabak riecht und diesen Geruch länger festhält, als ein helles Kleid. Im Zimmer, in dem Personen mit Krankheiten sich befinden, sollte man deshalb keine schwarzen und dunklen Gewänder tragen.

Milchgenuß und Diphtheritis. Die Wirkung roher Milch auf die Entwickelung von krankheiterregenden Bacillen ist schon oft Gegenstand der Untersuchung gewesen. Es ist festgestellt, daß Cholerabacillen in roher Milch ihre Lebenskraft einbüßen; bei einer Temperatur von 37 Grad werden sie innerhalb 24 Stunden völlig vernichtet. Aehnliche Untersuchungen wurden für den Milzbrandbacillus gemacht; dieser gedeiht in roher Milch sehr gut und verliert nichts von seiner Kraft. In der letzten Zeit sind nun diese Experimente auf den Bacillus der Diphtheritis erweitert worden. Dieser zeigte in frischer Milch eine außerordentlich starke Entwickelung und Vermehrung, dagegen behagt ihm sterilisierte Milch als Nahrungsmittel weit weniger, seine Entwickelung in solcher ist wesentlich geringer als in der Fleischbrühe, die gewöhnlich zur Zucht künstlicher Bakterien-Kulturen benutzt wird. Wenn die rohe Milch nur ½ Stunde in einem gewöhnlichen Soxhlet-Apparat sterilisiert worden ist, so ist sie für den Aufenthalt von Diphtheritisbacillen bereits in hohem Grade ungeeignet geworden. Diese neuen Untersuchungen können die Warnung vor dem Genuß roher, unsterilisierter Milch nur noch verstärken.

Futtermittel für Hühner. Als ein vorzügliches Hühnerfutter ist der Hundekuchen zu empfehlen. Derselbe enthält keinerlei gesundheitsschädliche Stoffe, ist zu mäßigen Preisen zu kaufen und besonders in der Verfütterung mit Fleischabfällen und allerlei Getreidemehl gesund und nahrhaft. Die Hundekuchen werden in haselnußgroße Stücke geschlagen und dann in Wasser eingeweicht, bevor man sie den Hühnern verabreicht. Der Hundekuchen kommt auch in Form von Mehl in den Handel. Will man dasselbe den Hühnern füttern, so muß man es mit gekochten Kartoffeln stampfen oder mit Weizenkleie zu einem Brei vermengen.

Buntes Allerlei.

Gegen die Verwechselung von „Kaiser“ und „König,“ von Deutschland und Preußen wird in einem süddeutschen Blatte ein altes Bedenken aufgefrischt. Man habe sich daran gewöhnt, die Regierungshandlungen des preußischen Staatsoberhauptes als „kaiserliche“ zu bezeichnen; man spreche von kaiserlichen Erlassen, wenn es sich nur um eine Kabinettsordre des Königs von Preußen handle, und lasse den „Reichskanzler“ im preußischen Abgeordnetenhause erscheinen, obgleich es dort nur einen preußischen Ministerpräsidenten gäbe. Man sollte es mit diesen Dingen etwas genauer nehmen. Die Zwitterstellung des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen ist vielen „Nationalen“ unbehaglich. Sie sähen lieber einen „Kaiser von Deutschland“ an der Spitze des Ganzen und sind deshalb mit bewußter Absicht bestrebt, die Grenzlinien möglichst zu verwischen. Um so mehr sollten alle anderen darauf bedacht sein, den staatsrechtlichen Zustand auch im Sprachgebrauche zu markieren.

Goldene russische Fünfrubelstücke sind seit einiger Zeit im Verkehr und schon häufig mit unseren Zwanzigmarkstücken, mit denen sie viel Aehnlichkeit haben, verwechselt worden. Die Rubelstücke haben jedoch nur einen Wert von 16 Mk. und sind überdies etwas kleiner als die Zwanzigmarkstücke.

„Standesgemäß.“ In der „Frankf. Ztg.“ befindet sich folgendes Inserat: „Prinz, aus vornehmster fürstlicher Familie des Kaiserstaates wünscht sich standesgemäß mit Dame aus bürgerlicher Familie zu verheiraten. Anträge werden nur aus direkter Hand berücksichtigt und zur Weiterbeförderung an X. X. erbeten.“ „Standesgemäß“ heißt also hier offenbar: „mit viel Geld behaftet.“

BRUCK & H. ARGHOT, BERLIN.

„Das glaube ich schon,“ lachte Nelly.

Als Lady Charnleigh beim Eintritt des Gastes aufblickte, sah sie einen so entschlossenen Ausdruck auf seinem Gesicht, daß sie genau wußte, er sei heute mit einem bestimmten Zweck hergekommen, und sie würde seiner Bewerbung nicht mehr ausweichen können.

Sie beobachtete ihn, als er durch das Zimmer auf Lady Fanshawe zuschritt, um dieselbe zu begrüßen. Wie schön, wie stattlich sah er aus, so frei und stolz! Ihr Herz schlug hörbar, als er sich nun zu ihr wandte und sagte: „Lady Charnleigh, ich kam heute her, um Sie etwas zu fragen. Werden Sie im Laufe des Tages ein paar Minuten für mich übrig haben?“

„Gewiß,“ antwortete sie, während sie in Gedanken Pläne machte, wie sie Nelly an ihre Seite fesseln könnte. Jetzt, wo die Entscheidung so nahe bevorstand, bangte ihr davor, und sie hätte das Glück, welches sie herbeisehnte, gern noch hinausgeschoben. Sie bat Nelly, Sir Gordon die Fortschritte der Handwerker beim Bau der Bühne zu zeigen. Er folgte ihrem Wunsche, aber beim Verlassen des Zimmers ward er ihr einen Blick zu, der deutlich sagte, „du entgehst mir heute nicht, du mußt mich anhören.“

Bis zum Frühstück zog Leonie sich ganz in ihre Gemächer zurück und als nach demselben Besuch gemeldet wurde, empfing sie die Gäste, forderte sie zum Verweilen auf und zeigte ihre Gewächshäuser, bis Sir Gordon fast die Geduld verlor. Die Mittagsglocke ertönte und noch hatte er keine Gelegenheit gehabt, mit ihr zu sprechen.

Als er ihr den Arm bot, um sie zu Tische zu führen, sagte er:

„Bitte Lady Charnleigh, denken Sie daran, daß Sie mir eine kurze Unterredung versprochen haben, Sie dürfen es nicht vergessen.“

Und wieder wartete er geduldig während des ihm endlos erscheinenden Essens. In seinem ganzen Leben vergaß er nicht, wie schön Leonie aussah. Sie hörte ihn nie an, wenn er mit ihr sprach, nur ein holdes Erröten flog über ihr Gesicht, auch redete sie ihn nie unaufgefordert an, aber er war seiner Sache ganz sicher. Sie trug ein blaues Kleid, reich mit weißen Spitzen besetzt, welches er einmal bewundert hatte, und auch ihr goldiges Haar war in der Weise geordnet, die er am kleidsamsten fand. Ihr schüchternes, zurückhaltendes Wesen war ihm neu, aber es erhöhte ihre Anmut und Schönheit.

Endlich wurde die Tafel aufgehoben, und Sir Gordon trat zu Lady Charnleigh. „Der Abend ist schön,“ sagte er, und die Vögel singen so lieblich, wollen wir nicht einen Gang durch die Anlagen machen?“

„Ja, gern,“ antwortete sie, „kommst du mit uns, Nelly?“

Miß Day, die nichts von Sir Gordons Plänen wußte, war bereit, aber dieser ging jetzt entschlossen auf sein Ziel zu, Leonie sollte ihn nicht länger hinhalten.

Er wandte sich an Nelly und sagte: „Bitte, Miß Day, erfüllen Sie Lady Charnleighs Wunsch nicht. Ich möchte sie allein sprechen.“

Nelly lachte. „Dann bleibe ich natürlich hier, Sir Gordon,“ sagte sie, „ich will mich nicht aufdrängen, wo ich überflüssig bin.“

Darauf trat Leonie an der Seite ihres Gastes in den Garten. Beide gingen lange schweigend nebeneinander, bis sie sich weit vom Schlosse entfernt hatten.

Plötzlich rief Sir Gordon aus: „Wie hart und grausam sind Sie, Lady Charnleigh! Sie müssen doch schon lange gemerkt haben, wie sehr sich mein Herz danach sehnt, Ihnen zu sagen, daß ich Sie über alles liebe. Aber Sie sind mir ausgewichen, Sie haben mich gequält und müssen jetzt doppelt freundlich sein.“ Er nahm ihre Hand in die seine, und sie entzog sie ihm nicht. „O Leonie,“ sagte er, „es ist schwer, Worte zu finden, wenn das Herz so voll ist!“

Sie antwortete nicht, und er fuhr fort: „Ich muß es jetzt endlich aussprechen, daß ich Sie vom ersten Augenblick an, wo ich Sie sah, geliebt habe, mit einer Liebe, die so stark, so mächtig ist, daß sie mein ganzes Leben ausfüllt. Es mag kühn sein, das zu sagen, wenn so manche edlere und bessere Männer um Sie geworben haben, aber heißer und treuer kann keiner Sie lieben. Wollen Sie mir Ihr Leben und Ihr Glück anvertrauen?“

Jedes seiner Worte schlug wie süße Musik an Leonies Ohr, ihr Herz war bewegt, aber kein Wort kam über ihre Lippen.

Walter Gordon beugte sich vor, um ihr ins Antlitz zu schauen, aber sie hatte sich abgewandt. Er sollte nicht sehen, welches Glück darauf ausgeprägt war.

„Ich wollte,“ begann er von neuem, „daß Sie nicht so reich wären, ich möchte Ihnen alles sein, alles geben. Ich möchte, daß Hindernisse uns entgegenständen, damit meine Liebe sie überwinden könnte. Leonie, sage mir doch nur ein einziges Wort.“

Das liebliche Gesicht wandte sich ihm zu.

„Haben Sie mich wirklich so von Herzen lieb?“ fragte sie leise.

„Mehr als mein Leben, Geliebte, aber es ist mir nicht gegeben, meinen Gefühlen Worte zu leihen, sie sind zu mächtig. Ich kann nur immer wieder sagen, daß ich Sie mehr liebe, als alles auf der Welt, und Sie bitten, mir auch ein wenig gut zu sein. Wollen Sie das, Leonie?“

„Ich habe so viele Fehler,“ erwiderte das junge Mädchen. „Sie halten mich für besser, als ich bin, ich könnte Sie enttäuschen.“

„Das dürfen Sie nicht fürchten, ich liebe Sie so, gerade so wie Sie sind.“

„Sie kennen mich eben nicht, ich bin so weltlich, ich kann nicht ohne Reichtum, Luxus und Vergnügen leben und könnte sie nie entbehren.“

„Wenn Sie mich nur lieb haben,“ sagte Sir Gordon, „die Fehler, die Sie nennen, sind sehr verzeihlich, wenn man so jung und schön ist, wie Sie.“

„Ich bin auch nicht geduldig,“ fuhr sie fort, „es fehlt mir überhaupt etwas, für das ich keinen Ausdruck habe, und was Nelly Day in so reichem Maße besitzt. Ich bin so veränderlich, ernst und heiter, fleißig und faul, gut und schlecht, alles zur selben Zeit.“

3011 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970525-14/fragment/page=0003

Allen, die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit soviel frndl. Teilnahme gezeigt haben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Reitzenstein und Frau.

Wilh. Kunze, Maurer- und Zimmermeister, Annaburg,

Baugeschäft, Dampfsägewerk, Bauholz- u. Baumaterialien-Handlung, Bautechnisches Büreau

empfiehlt sich unter Zusicherung **prompter** und **reeller** Bedienung zur Ausführung von

Maurer-, Zimmer- u. Bauarbeiten

aller Art, mit und ohne Materiallieferung,

Entwässerungs-Anlagen etc.

Anfertigung von **Entwürfen, Bauzeichnungen, Kostenanschlägen und statischen Berechnungen etc.**

Ein geschätztes Publikum zu Annaburg und Umgegend beehren wir uns auf unsere vorzüglichen

Kohlen und Brikets

aufmerksam zu machen und bitten wir Bestellungen darauf an Herrn Lehrer **Eckardt** in Annaburg zu richten.

Domsdorf. Verwaltung der Grube „Louise."

Meiner geehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, daß meine **neuerbaute, mit den neuesten Sägeeinrichtungen versehene, mit Wasser- und Dampfbetrieb eingerichtete**

Schneidemühle

jetzt in Betrieb ist, und empfehle selbige zum Schneiden von Hölzern jeder Länge und Stärke zu Brettern, Latten, Kantholz p. p., unter Zusicherung coulanter und reeller Bedienung und tadelloser Arbeit, bei billigster Preisberechnung. Kleinere Posten können gleich geschnitten wieder mitgenommen werden. Anfahren der Stämme und Aufstapeln der Bretter wird auf Wunsch mit übernommen.

Hochachtungsvoll

E. Klausenitzer,

Wasser- und Dampf-Mahl- und Schneidemühle zu Annaburg.

Gleichzeitig empfehle mein Lager von **Brettern, Latten, Kantholz, Brunnenrohren etc.** bei vorkommendem Bedarf zur geeigneten Benutzung.

Farben.

Pinsel. **Zur Saison** bringe ich mein Lager in sämmtlichen

Wasser- und Oelfarben,

sowie alle dazu gehörigen Artikel in empfehlende Erinnerung.

Paul Bachmann. Firnisser. Lacke

Streichfertige Oelfarben.

Mein großes Lager in den neuesten Kinderanzügen, Burschen-Anzügen,

Herren-Anzügen

Stoffhosen, und -Westen, Arbeitshosen u. -Westen,

Stoff- und Wasch-Joppen

bringe in Erinnerung und empfehle zu niedrigsten Preisen

Carl Quehl.

Mein

Dampfsägewerk

mit allen neuesten erprobten Holzbearbeitungs-Maschinen bringe für Lohnschnitt in empfehlende Erinnerung und sichere jedem werten Kunden folgende Vorteile:

1. Große Ausnutzung des Holzes durch schwachen saubere Schnitt;
3. Verschneiden des Holzes gänzlich ausgeschlossen;
2. Sofortige Bedienung nach Vereinbarung;
4. Anfahren und Aufstapeln zum Selbstkostenpreis;
5. Rationelles Auslängen des Rindholzes, auf Grund langjähriger Erfahrungen wird auf Wunsch bereitwilligst kostenlos übernommen.
6. Billigste Preise, coulante Bedienung.

Um gütige Ueberweisung von Aufträgen bittet

hochachtungsvoll

Annaburg. Wilh. Kunze,

Maurer- und Zimmermeister.

Zur Bausaison empfehle stets frisch aus **altrennommierten** und **leistungsfähigen Werken**

pa. Weißkalk

von vorzüglicher Ergiebigkeit. Prima

Portland-Cement

„**Saxonia**", anerkannt beste Marke, 1/1 und 1/2 Tonnen, sowie in Säcken von ca. 120 Pfd. Inhalt u. einzeln.

Prima Putzgyps, Schlemmkreide, Rohrgewebe, Rohr

in Bunden: Ferner:

Dach- u. Isolierpappen

in verschiedenen Stärken. Prima

Steinkohlentheer

Klebemasse zu Pappdächern,

kern. Dachsplitt,

und ft. Carbolineum

Treppenstufen

in Sandstein evtl. Granit. Endlich:

Thon-Waaren

als Röhren in allen Weiten,

Kuh- und Pferdekrippen, Schweinetröge, Dachfirsten, Schornstein-Aufsätze, sowie Luftsauger

zu herabgesetzten Preisen.

Hochachtungsvoll

Annaburg. Wilh. Kunze.

Bauholz- und Bretter-Handl.

Neue

Matjes-Heringe

empfiehlt **W. Voigt**, Inh.: E. O. Müller.

Buchführung

und Comptoirfächer lehrt mündlich und brieflich gegen Monatsraten **Handels-Lehrinstitut Morgenstern, Magdeburg, Jacobsstraße 37.** Prospecte und Probebriefe kostenfrei.

Die modernsten

Sommerhüte

für Damen u. Kinder

sind in großer Auswahl zu billigsten Preisen bei

Otto Kern's Ww.

Von heute ab verkaufe ich gegen **Casse!**

Schmalz

	Pfund	35 Pfg.
Braten-Schmalz	„	45 Pfg.
gemahlenen Zucker	„	25 Pfg.
gemahlene Raffinade	„	28 Pfg.

W. Voigt, Inh. E. O. Müller.

Meinen ca. 5 Morgen großen

Ackerplan

auf dem sogen. Festplänen gelegen, beabsichtige ich, mit den zur Zeit bebauten Früchten zu verkaufen. **Paul Bachmann.**

Echt Emmenthaler

Schweizerkäse

vollfaftig und schön gelocht empfiehlt

Paul Bachmann.

Empfehle mein großes Lager in

Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder. Ferner

Strand- und Turnschuhe

Bestellungen nach Maaß. Reparaturen sauber und billig.

W. Freidank,

Schuhmachermstr.

Neue Böhmische Bettfedern

habe noch einen Posten **billig** abzugeben

Paul Bachmann.

Halte ein großes Lager Mey & Edlich

Monopol-Stoff-Waesche

hier am Platze, als

Kragen 5 und 10 Pf., Dutzend 50 Pf. an.
Chemisettes 5 u. 10 Pf., Dtzd. 55 Pf. an.
Manschetten 15 Pfg., Dutzend 1.25 Mk.
Shlipse von 10 Pfg. an.

Bruno Fechner.

Frische Bücklinge und Lachsheringe. D. O.

Als

Grabschmuck

empfehle aus meinen Baumschulen prächtige **Conifernen**, jetzt noch beste Pflanzzeit.

Annaburg im Mai 1897. **Bethge.**

Messina-Blut-Apfelsinen

empfiehlt

Paul Bachmann.

Sommerhüte

für **Damen und Mädchen**, sind modern und der größten Auswahl zu den billigsten Preisen zu haben bei **Emil Kauer.**

Umgarnierung alter Hüte nach den neuesten Facons.

Trauerhüte fertig, sowie auf Bestellung sofort.

Blaßrote

Speisekartoffeln

empfiehlt **E. Klausenitzer.**

Weinmostrich

à Pfd. 20 Pfg empfiehlt

W. Voigt,

Inh. E. O. Müller.

Echte französische

Oelsardinen

Marke Pasqué frères Büchse 0.75 Mark
„ Philippe & Canaud „ 1.20 „

empfiehlt

Paul Bachmann.

Frisches

Speiseleinöl

empfiehlt

W. Voigt,

Inh. E. O. Müller.

Neue

Matjes-Heringe

Stück 10—15 Pfg. und neue

Malta-Kartoffeln

Pfund 15 Pfg. empfiehlt

Paul Bachmann.

Dachpappen, Dachsplitt, Carbonileum

Grude-Coaks giebt zu jedem Quantum ab

Karl Zoberbier, Klempnermstr.

Annaburg.

Größere Flächen von alten

Pappdächern

übernehme ich nach Vereinbarung, billigst berechnet, zur bleibenden Erhaltung bis zu 10 Jahren.

Dalma

tötet in fünf Minuten alle

Fliegen,

Schnacken, Flöhe, Wanzen

in Zimmer, Küche oder Stallung unter

Garantie.

Nicht giftig!

Dalma ist nur ächt in mit → Apotheker E. LAHR Hildesheim versieg. Flaschen zu 30 u. 50 Pfg.

Staubbeutel

unbedingt notwendig, hält jahrelang, 15 Pfg. Zu haben

in der Apotheke.

Hermann Beck

empfiehlt ihre gut gepflegten Biere: Patzenhofer, Schultheiß, Berliner Exportweißbier, geräucherte Fleisch- und Wurstwaaren, feinsten vollsaftigen Emmenthaler Schweizerkäse, Pfund 1 Mk. guten Land- und Stangenkäse. Frisch eingetroffen sind Apfelsinen, vorzüglich schön und groß. Frische Fettbücklinge und Speck-Flundern treffen Freitag ein.

Schweizerkäse

Sahnen- und Harzkäse empfiehlt

W. Voigt,

Inh. E. O. Müller.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die vielen Blumenspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen Bekannten, dem Arbeiterverein der Steingutfabrik, sowie Herrn Pastor Lange für die trostreichen Worte unsern tiefsten Dank.

Die trauernde Gattin **Hulda Wiesenhütter** u. Kinder, Annaburg. Berlin, Rheinsberg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970525-14/fragment/page=0004

II. Quartal. No. 23. 1897.

Annaburger Zeitung.

Elbe- und Elster-Thal Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger

für Annaburg, Prettin, Labrun, Großtreben, Dautzschen, Bethau, Haundorf, Plossig, Axien, Hohndorf, Kähnitzsch, Lebien, Zwiesigko, Jessen, Schweinitz, Clossa, Holzdorf, Löben, Meuselko, Purzien, Waltersdorf.

Mit Sonntagsbeilage.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus 1.20 Mk. Durch die Post bezogen 1.25 Mk.

Bestellungen nehmen die Boten und die Expedition d. Bl., sowie alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Für Redaction und Verlag verantwortlich **Adolf Löbcke**,

Druck von **Franz Heidler, Annaburg.**

Anzeigenpreis für die viergespaltene Korpus-Zeile oder deren Raum 8 Pfg., außerhalb des Torgauer Kreises Wohnende 15 Pfg.

Reclamen die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfg.

Bei sich wiederholenden Anzeigen bedeutenden Rabatt.

Einzel-Nummer d. Bl. 10 Pfg.

Annaburg, Dienstag den 25. Mai.

Für den Monat

Juni

nehmen Abonnements auf die wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) erscheinende

Annaburger Zeitung

(Elbe- und Elster-Thal Zeitung.)

die Boten und die Expedition (Gasthof zur Weintraube) zum Preise von 40 Pfg. frei ins Haus entgegen.

☛ Anläßlich des Himmelfahrts-Festes erscheint die nächste Nummer uns. Blattes schon Mittwoch Nachmittag und wird in der Zeit von 6 bis 1/2 8 Uhr ausgegeben. Die zu der betreffenden Nummer bestimmten Inserate bitten wir bis 9 Uhr Vorm. des gen. Tages in der Expedition abzugeben.

Aus der Woche.

Vereinsgesetz im preußischen Landtage und im Reichstage und dazu eine Erregung, wie zu der Zeit des v. Zedlitzschen Schulgesetzentwurfs, der vor der entscheidenden Abstimmung auf Anordnung des Kaisers als König von Preußen zurückgezogen worden! Und was für harte Worte sind gefallen hüben und drüben! Wenn nicht verklärende Gegenstücke dazu vorhanden wären, wie das „Puttkamerum", das der eine Abgeordnete in die Debatte warf, und der Vorwurf an den einen Minister, der das Ei des Kolumbus auch nicht gelegt habe, dann blieb nichts übrig, als der üble Eindruck, den die ganzen Debatten gemacht haben. Das Notgesetz ist vom Reichstage angenommen worden, Herr von Boul hat seine Präsidentenglocke strapaziert und der Bundesrat wird den Antrag ablehnen. Ob der Entwurf der Vereinsgesetznovelle im preuß. Landtage durch seine Überweisung an eine Kommission ein „Begräbnis erster Klasse" erhalten habe, steht noch zweifellos fest. Gegenüber den Erörterungen über das Vereinsgesetz ist in dieser Woche das Interesse an den griechisch-türkischen Kriege wesentlich zurückgetreten, Ein hohes Pferd wurde im trojanischen Krieg der Anlaß zum Siege der Griechen über die Troer. Diesmal haben sich die Griechen wieder auf das hohe Pferd gesetzt, aber der „kranke Mann" hat eine Energie entfaltet, die ihm so leicht niemand mehr zutraute, und die Griechen haben „Beuten" nach Athen getragen. Nun ist endlich Waffenstillstand eingetreten, dem natürlich der Friede folgen wird. Unter welchen Bedingungen, das ist allerdings noch eine Frage. Geld haben die Griechen nicht, Schulden haben die Türken allein schon genug und die Freunde der Hellenen an der Themse und Seine halten natürlich die Hände zu. Deutschland ist das gebrannte Kind, das das Feuer scheut. Wer soll nun geben? Alle müssen sich einschränken: Italien will seine Afrikapolitik aufstecken, England wird Transvaal in Ruhe lassen und in Frankreich wird man beim Panama-Scandal endlich Schluß machen und des grausamen Spieles genug sein lassen, an dessen Ernsthaftigkeit sowieso niemand geglaubt hat. Herr Arton der sich darauf versteht, macht auch zweifellos bessere Geschäfte, wenn er seine „Papiere" später einmal einzeln an die betreffenden Herrschaften verhökert. Während es nun in Frankreich stille wird über dem Wasserschlund, droht Herr Crispi mit „neuen unerhörten Enthüllungen" falls man ihn wegen seiner Beziehungen zum römischen Bankscandal beim Kanthaken kriegen sollte. Ganz zweifellos weiß der edle Dulder aus seiner langjährigen Regierungspraxis viel, aber er wird bei seiner Enthüllung auch sagen müssen, weshalb er zur Zeit so häufig fünf hat gerade sein lassen. Die nachträglichen Enthüllungen sind jedenfalls verdächtig. — Seit dem Brande des Wohlthätigkeitsbazars in Paris ist daselbst erst zweimal eine Panik in öffentlichen Localen ausgebrochen, vor 14 Tagen im Cirkus und am vergangenen Dienstag im Chatelet-Theater. Paris bessert sich wie die fünf „Sisters-Barrisons", die mit einem gemachten Beutezug von 450 000 Mark sich von den Brettern zurückziehen wollten. Ein gewisser Ersatz wird geschaffen durch die geschiedene Frau des Rechtsanwalts Fritz Friedmann, die plötzlich ihr Talent für die Bühne entdeckt hat. A[illegible] Chimay will [illegible] also, die Kunst[illegible] ünnige Leute, [illegible] mann und der[illegible] men giebt es [illegible] Großstädten di[illegible] gemeinen wach[illegible] aus den Einöd[illegible] ist New-York [illegible] größten Stadt [illegible] der Gouverneu[illegible] bisherigen Vor[illegible] von 70 engl. [illegible] Stadt schlägt[illegible] sehnt sich verge[illegible]

Aus [illegible]

Anna[illegible]

Mittheilung[illegible] werden von uns stet[illegible] iert. Strengste Ge[illegible]

Nachdruck sämm[illegible] mit dem Vermerk „[illegible] Quellenangabe gestat[illegible]

* Eine fr[illegible] und Freundin[illegible] war gestern A[illegible] sigen Theatero[illegible] „goldenen Rin[illegible] vorzüglichen D[illegible] zu erfreuen. Und das sei im Voraus gesagt: Es wurde viel gelacht und so herzlich, daß mancher holden Dame und manchem ernsten Herren das Auge feucht schimmerte. Im ersten Teil wurde „Mein Trompeter für immer" zur Darstellung gebracht. In diesem Stücke verdienen besonders die Rollen des Schornsteinfeger Buhle und des Unterofficiers Krause hervorgehoben zu werden, welche mit ihrem naiven Humor begeisterte Aufnahme fanden. — „Müller und Schultze" oder „Die Einquartierung", welches als zweites Stück zur Aufführung gelangte, wurde auch im allgemeinen mit großer Aufmerksamkeit dargestellt. Die Rollen der beiden „Berliner" waren überwältigend aufgenommen, aber auch die der „Witwe Muhlig", der „Charlotte", der beiden „Landwehrleute", und besonders die des „Tobias" ließen nichts zu wünschen übrig. — In der dritten Abteilung kam „Der erste Juli", ein Kneipschulden-Gemälde von Professor ??? zur Darstellung, welches mit großer geistiger Begabung, gestützt auf mächtig organischer Kraft von Herrn „Acker" wirkungsvoll und unter kolossalem Lacherfolg zur Geltung gebracht wurde. — Ein sich heran schließender Ball hielt die Erschienen noch lange und fröhlich beisammen.

Vorsicht bei Abnahme von Goldstücken! Goldene russische Fünfrubelstücke sind seit einiger Zeit im Verkehr und schon häufig mit unseren Zwanzigmarkstücken, mit denen sie viel Ähnlichkeit haben, verwechselt worden. Die Rubelstücke haben jedoch nur einen Werth von 16 Mark und sind überdies etwas kleiner als die Zwanzigmarkstücke.

— Prettin, 21. Mai. Am Dienstag Nachmittag begab sich der Jagdpächter Herr A. Zander I mit einigen Jagdfreunden auf sein Revier in der sogenannten Kriege, nahe an den Axiener Eichen, um einen Fuchsbau auszugraben. Hierbei hatten sie das Glück einen alten Fuchs und 6 Junge zu erlegen. [illegible]d Remeke anrichtet, [illegible]en sowohl im Bau [illegible] den Knochenresten er[illegible] genen Interesse der [illegible] so viel als möglich [illegible]

[illegible]i. Recht unangenehm [illegible]er Jahrmarkt einem [illegible] Grassau ergangen. [illegible] verkauft und steckte [illegible]k in sein Notizbuch. [illegible]en Schreck mußte er [illegible]nachen, daß ihm das [illegible]e sofort angestellten [illegible]e Erfolg. — Am [illegible]reignete sich hierselbst [illegible]ckfall. Beim Kies[illegible] Klepsch von hier [illegible]adenen Wagens und [illegible]rch der Mann einen [illegible]vontrug. Er wurde [illegible]iner Behausung ge[illegible]tliche Hülfe zu Teil [illegible]

[illegible] überall, so auch in [illegible] Radfahrsport mehr [illegible]ch denn als Folge [illegible]rer-Verein gebildet. [illegible]nach Jessen und ver[illegible]immung, sodaß alle [illegible] Wiederholung eines [illegible]hielten.

Eingesandt.

* Herr Director Willy Heckmann hat der hiesigen katholischen Kapelle eine Glocke geschenkt, welche am vorigen Sonntage das erste Mal während des Gottesdienstes geläutet wurde. Schon im vorigen Jahre wurden der Gemeinde von Herrn Bernhard Heckmann 6 schöne Wandleuchter zum Geschenk gemacht und da die Gemeinde nicht so überaus große Schätze gesammelt hat, freuen sie sich, daß ihr kleines Gotteshaus einige schöne Zierden erhalten hat und sprechen die hiesigen Katholiken den Herren Directoren Heckmann an dieser Stelle ihren Dank für die gemachten Geschenke aus.

Vermischtes.

— Eine Schuhmacher-Rechnung vor ca. 100 Jahren soll gelautet haben.

Rechnung
vor Herr Pfarrer dahier
von Schuhmacherarbeit

am 1 Aug. ihn durchaus gesohlt	1 Thl.	8 ßl.
das Kind gesohlt und eingefaßt	11 „	
die Marie grad geklopft und gerüstert	4 „	
den Gustav zugenäht	2 „	
die Frau Pfarrerin und die Jungfer Mahle zusammengeflickt	2 „	
der Jungfer Lewise ein Rister aufgesetzt	4 „	
ihm einen Strüpfen angened	2 „	
die Jungfer Lotte überzogen u. eingefaßt sie hat den Zeug dazu gegeben	8 „	
Die Telga Ohren gebunden u. gerüstert	5 „	
den Gutschel auffpaunt u. gebend	4 „	
den Emel 1 Paar Schuh macht	18 „	
sein Pandoffel geflückt	6 „	
die Derefe untlegt und besetzt	4 „	
	7 Thlr.	—ßl.

Wenn's nicht wahr ist, so ist's doch gut ausgedacht!

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

Himmelfahrt, Donnerstag, 27. Mai 1897.
Vorm. 9 Uhr: Festpredigt.

Freitag, den 28. Mai 1897.

Vorm. 10 Uhr Beichte u. hl. Abendmahl.

Sonntag Exaudi, 30. Mai 1897.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Hierauf Beichte und heiliges Abendmahl.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Andacht

Briefkasten.

E. P. 200. Sie können sich ja Ihre 10 Pfennige wieder abholen.

Gefährlich und unappetitlich ist es Fliegengift in Tellern aufzustellen. Wer diese Quälgeister auf einmal in fünf Minuten los werden will, benütze nur das weltberühmte „**Dalma**" von Apoth. **Eug Lahr** in Würzburg. (Siehe heutiges Inserat).

Das Abonnement kann jederzeit beginnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970525-14/fragment/page=0005